

---

# Soziale Probleme

Zeitschrift für soziale Probleme und soziale Kontrolle

---

## 17. Jahrgang, 2006, Heft 1

### Die Soziologie sozialer Probleme in der Krise?

30 Jahre Sektion ‚Soziale Probleme und Soziale Kontrolle‘ <i>Die Redaktion</i>	5
Gesellschaftspolitische Relevanz und soziologische Reputation. Eine kleine Geschichte über 30 Jahre Soziologie sozialer Probleme in Deutschland <i>Axel Groenemeyer</i>	9
Amerikanische Soziologie und die Analyse sozialer Probleme <i>Joel Best</i>	20
Über den Import, das Eigenleben und mögliche Zukünfte von Begriffen: Etikettierung, Devianz, Soziale Probleme usw. <i>Heinz Steinert</i>	34
Über Verkaufsoffensiven und angelehnte Türen <i>Helge Peters</i>	42
Soziale Probleme in Deutschland und in den Vereinigten Staaten: Vergleichender Kommentar zu Best und Steinert und Vorschläge <i>Joachim J. Savelsberg</i>	45
Probleme mit der Problemsoziologie <i>Rüdiger Lautmann</i>	54

### Weitere Beiträge

‚Primitive Rebellion‘ in den französischen Vorstädte. Ein Essay über die Unruhen vom Herbst 2005 <i>Didier Lapeyronnie</i>	63
Emotionale Verarbeitung der Interaktionen mit Zuwanderern und fremdenfeindliche Einstellungen <i>Jürgen Mansel</i>	90



CENTAURUS  
Verlag & Media KG

ISSN 0939-608X

# Über Verkaufsoffensiven und angelehnte Türen

*von Helge Peters*

1. Der konstruktivistischen Soziologie sozialer Probleme geht es schlecht, meint Joel Best. Ihr Einfluss auf die Inhalte der Textbooks zur Soziologie sozialer Probleme sei gering, sie neige zu methodologisch nicht begründbaren Abgrenzungen und insgesamt schwinde das Interesse an ihr. Damit diese Soziologie bestehen könne, empfiehlt Best den Einsatz dreier Strategien: Sie solle sich feinkörnigen Analysen zuwenden, etwa der Untersuchung besonderer Stadien der Karriere sozialer Probleme, sie solle Verbindungen herstellen zu Entwicklungen in anderen soziologischen Feldern und sie solle konkurrierende theoretische Ansätze verarbeiten. Vieles von dem, was Best empfiehlt, geschieht ja schon (vgl. etwa Peters 2002: 45). Und es mag sein, dass dies den Status der Soziologie sozialer Probleme gefestigt hat oder festigt. Aber man weiß nach Lektüre der Einschätzungen und Empfehlungen Bests eigentlich nicht, warum man eine Festigung des Status dieser Soziologie anstreben sollte. Best ähnelt dem Manager, der darauf sinnt, sein in Bedrängnis geratenes Unternehmen wieder profitabel zu machen. Er startet eine Verkaufs- und Kooperationsoffensive, ohne zu sagen, weshalb man das Produkt seines Unternehmens kaufen sollte.

2. Dies u.a. unterscheidet Best von Heinz Steinert. Steinert ist sich – wie Best – nicht sicher, ob sich die Soziologie sozialer Probleme halten wird. Bedauern würde er das Verschwinden dieser Soziologie aber nur unter bestimmten Umständen. Die gegenwärtige Soziologie sozialer Probleme ist ihm zu mickrig, befasse sich mit Problemen untergeordneter Bedeutung. Und dies oft im Einklang mit der populistischen Politik des Neoliberalismus. Dadurch werde sie zum virtuellen Komplizen der Sozialstaatsgegner, trage u. a. dazu bei, die Proteste der Betroffenen zu dämpfen. Diese Soziologie könne verschwinden. Erhaltenswert sei nur die Soziologie sozialer Probleme, die in der Lage sei, „die Probleme, die die Produktionsweise des Neoliberalismus und ihre politische Durchsetzung den Leuten machen“, zu erfassen. Dies verlange allerdings eine Erweiterung der Theorie der Soziologie sozialer Probleme. Mir scheint, dass Steinert mit dieser Forderung angelehnte Türen einrennt.

Ein großer Teil der universitären Soziologie sozialer Probleme – Best macht mal wieder darauf aufmerksam – folgt konstruktivistischen Theorien. Deren basale Annahme besagt, dass Zustände und Verhaltensweisen ihre Definitionen nicht erzwingen. Damit stellt sich die Frage nach den Definierern und ihren Aktivitäten. Viele konstruktivistisch oder definitionstheoretisch orientierte SoziologInnen gehen ihr nach. Folgt man Best, sollen es noch mehr werden. Ein großer Teil dieser SoziologInnen wendet jene Annahme in kritischer Attitüde gegen die Definierer. Sie gehen davon aus, dass Definierer bei ihren Aktivitäten themafremde Interessen verfolgen oder die Funktionen dieser Aktivitäten im Sinne ihrer Interessen nutzen. Das Motto dieser Soziologie hat Murray Edelman formuliert. Ihm zufolge schaffen „bedauerliche Verhältnisse günstige Gelegenheiten“ (1988: 177). So schufen etwa die Probleme „Kindesmisshandlung“, „Drogenmissbrauch“ und zum Zeitpunkt des Erscheinens der Schrift, aus der wir zitieren, auch die „sowjetische Bedrohung“ Gelegenheiten, „das Verhalten und die Sprache einer großen Anzahl von Menschen, die geringe Macht ausüben .., zu kontrollieren“, schreibt Edelman (1988: 1981). Unter „Kontrollieren“ versteht der Autor so etwas wie „Binden an den gesellschaftlichen Status quo“: Ein Konzentration auf diese Probleme verstärkten bestehende soziale Ungleichheiten. Ähnlich schätzt Edelman den in den USA hin und wieder ausgerufenen „war on poverty“ ein. „Die Konzentration auf Armut erlaubt es Leuten, mit den Armen zu sympathisieren und gleichzeitig eine Bedrohung für die grundsätzlichen Institutionen des Staatswesens und der Wirtschaft abzuwenden“, schreibt Edelman (1988: 185).

Dieses Motto hat in der Soziologie sozialer Probleme verfangen. Viele Soziologen und Soziologinnen orientieren sich – natürlich meist implizit – an ihm: Jonathan Simon, Katherine Beckett, Fritz Sack – um nur drei prominente Kollegen und Kolleginnen zu erwähnen. Die „Governing through Crime“-Debatte besteht größtenteils aus Konkretisierungen dieses Mottos. Auch Steinerts Arbeiten entsprechen größtenteils diesem Motto (was den hier erörterten Beitrag zu einem erstaunlichen Dokument macht.) (vgl. etwa Cremer-Schäfer/Steinert 1998).

Diese Soziologie hat stets einen wissenssoziologischen Akzent. Man kommt auf die Theorien, um die Steinert die Soziologie sozialer Probleme gern erweitert sähe. Dies allerdings erst nach ideologiekritischer Analyse der Problematisierungen. Aber ist das ein Mangel? Gerade wenn man die wissenschaftlichen und politischen Präferenzen Steinerts teilt, müsste man das Verschwinden dieser Soziologie sozialer Probleme bedauern. Sie öffnet den Blick für das Wirken der gesellschaftlichen Mechanismen, denen Steinerts Interesse gilt.

3. Der Soziologie sozialer Probleme geht es schlecht. Auch für die deutschen Verhältnisse gilt Bests Urteil. Es gibt an deutschen Universitäten wohl nur noch zwei oder drei Professuren, deren Inhaber und Inhaberinnen diese Soziologie zu vertreten haben. Viele Professuren dieser Art wurden in den vergangenen Jahren gestrichen (vgl. Peters 2003: 467 ff.) Man wird diese Entwicklung wahrscheinlich nicht der wissenschaftlichen Irrelevanz der Soziologie sozialer Probleme für die Be-

schreibung und Erklärung hergestellter Ungleichheiten zurechnen können (vgl. Steinert in diesem Heft). Das wären ja sympathische Regierungen, die ihre kulturpolitischen Entscheidungen an dieser Relevanz orientieren würden. Plausibler ist wohl die Annahme, dass die hier skizzierte Soziologie sozialer Probleme neoliberalistischen Regierungen nicht in den Kram passt. „Hinweg mit den Miesmachern, die ewig an unserem Kampf gegen die Kriminalität herummeckern!“ Selbst Pfeiffer wird langsam verdächtig.

4. Es mag Gründe für den Vorschlag geben, die Soziologie sozialer Probleme aufzugeben oder fortzuentwickeln. Steinert nennt sie nicht. Folgt man ihm, wäre genau an der hier skizzierten, gegenwärtig verbreiteten Soziologie sozialer Probleme festzuhalten.

Also: Kritik an Steinert in seinem Namen.

### **Literatur**

Best, Joel, 2006: American Sociologists and the Study of Social Problems. *Soziale Probleme* 17: 1-12.

Cremer-Schäfer, Helga/Steinert, Heinz, 1998: Straflust und Repression. Zur Kritik der populistischen Kriminologie. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Edelman, Murray, 1988: Die Erzeugung und Verwendung sozialer Probleme. *Journal für Sozialforschung* 28/2: 175-192.

Peters, Helge, 2002: *Soziale Probleme und soziale Kontrolle*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Peters, Helge, 2003: Zur Lage der Soziologie sozialer Probleme, abweichenden Verhaltens und sozialer Kontrolle. S. 467-471 in: Orth, B./Schwietring, Th./Weiß, J. (Hrsg.), *Soziologische Forschung: Stand und Perspektiven*. Opladen: Leske + Budrich.

**Helge Peters**, *Institut für Soziologie der Fakultät für Human- und Gesellschaftswissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstr. 114-118, 26129 Oldenburg*

E-Mail: [helge.peters@uni-oldenburg.de](mailto:helge.peters@uni-oldenburg.de)